27. Jahrgang. Sonntag, 19. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 14889. 1884.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Breslau, 18. Oktober. Am Sterbelager des Herzogs von Braunschweig befanden sich der Hofmarschall v. Bernewitz und der Kammerpräsident.

Braunschweig, 18. Okt. Von den „Braunschweiger Anzeigen" wird der Tod des Herzogs durch ein von den Mitgliedern des Staatsministeriums unterzeichnetes amtliches Extrablatt gemeldet. Ein zweites amtliches Extrablatt wird erlassen von dem Regentschaftsrath für das Herzogthum Braunschweig, bestehend aus Graf Görtz-Wrisberg, Staatsminister, Wirkl. Geheimrath v. Veltheim, Landtagspräsident, Dr Schmid, Oberlandesgerichtspräsident. Das Extrablatt lautet: „Da in Folge des heute in Sibyllenort erfolgten Ablebens des Herzogs der in den Paragraphen 1 und 2 des Gesetzes Nr. 3 vom 16. Februar 1879, die provisorische Ordnung der Regierungsverhältnisse bei Thronerledigung betreffend, vorgesehene Fall nach Ansicht des herzoglichen Staatsministeriums vorliegt, hat dasselbe nach Vorschrift des Absatzes 1 des Paragraphen 3 des gedachten Gesetzes die gesetzlich designirten Mitglieder des Regentschaftsrathes behufs Constituirung des letzteren einberufen und es haben alsdann sämmtliche Mitglieder nach gepflogener Berathung sich einstimmig für Constituirung des Regentschaftsrathes im vorliegenden Falle erklärt. Da kraft des zweiten Absatzes des § 3 des gedachten Gesetzes der Regentschaftsrath als constituirt gilt, wird die erfolgte Constituirung nach Maßgabe des dritten Absatzes des § 3 mehrgenannten Gesetzes mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Regentschaftsrath die provisorische Regierung des Landes nach Maßgabe des Gesetzes führen wird. Die Landesversammlung wird behufs der verfassungsmäßigen Mitwirkung bezüglich der durch die obwaltenden Umstände etwa weiter gebotenen Schritte unverzüglich einberufen werden."

Braunschweig, 18. Oktbr. Der Commandant der hier stehenden 40. Infanteriebrigade, der preußische General Freiherr v. Hilgers, hat heute folgende Proclamation erlassen: „An die Bewohner des Herzogthums Braunschweig! Nach dem unbeerbten Hinscheiden des Herzogs Wilhelm hat das deutsche Reich vermöge des Bundesvertrages von 1867 und der Reichsverfassung die Frage zu prüfen, wer dem verstorbenen Herzog als Reichsgenosse und Landesherr folgen wird. Die verbündeten Regierungen werden zunächst im Bundesrathe über die Legitimation der Vertretung Braunschweigs in demselben zu entscheiden haben. Bis zur Entscheidung wird der Kaiser auf Grund des Landesvertrages und der Artikel 11 und 17 der Reichsverfassung darüber wachen, daß der rechtmäßigen Erledigung der Thronfolge nicht vorgegriffen und daß die an der Person des Herzogs haftenden militärischen Reservatrechte sicher gestellt werden. In diesem Punkte und im Hinblick auf den Artikel 4, Nummer 3 und 4 des braunschweigischen Gesetzes vom 16. Februar 1879 hat der Kaiser mir den Oberbefehl über die im Herzogthum stehenden Truppen übertragen. Ich habe denselben übernommen und fordere die Bewohner des Herzogthums Namens des Kaisers auf, der Entscheidung des Reiches in dem Vertrauen entgegen zu sehen, daß die Rechte und die Zukunft ihres Landes unter dem Schutze des Reiches und seiner Verfassung stehen."

— 18. Oktober. Die Nachricht des Ablebens des Herzogs, welche im Laufe des Vormittags sich verbreitete, ist von der Bevölkerung überall mit tiefer Trauer aufgenommen worden. Vor dem Residenzschlosse und in den angrenzenden Straßen bildeten sich Gruppen, die Trauernachricht tief ergriffen besprechend; von den Thürmen ertönte Trauergeläute, die Schulen sind geschlossen. Aus zahlreichen Häusern wehen Trauerfahnen. Die herzoglichen Wohnräume im Residenzschlosse wurden vom Staatsministerium versiegelt.

Die „National-Zeitung" sagt, die Frage des Fürstenthums Oels sei eine innere preußische Angelegenheit, in welcher eventuell die Gerichte zu entscheiden haben. Wie die „National-Zeitung" hört, wird das Fürstenthum Oels zunächst als erledigtes Kronlehen eingezogen werden und es wird denen, welche Ansprüche daran zu haben glauben, überlassen werden, dieselben geltend zu machen.

Elberfeld, 18. Oktober. Die „Elberfelder Zeitung" meldet: In der vergangenen Nacht fand in Hagen ein Brandunglück statt, wobei sechs Personen umkamen.

Osnabrück, 18. Oktober. Der Strike in dem Kohlenbergwerk Piesberg ist beendet. Montag wird die Arbeit wieder aufgenommen.

Brüssel, 18. Okt. Die Zeitschrift „Nouvement Geographique" theilt mit, daß die Expedition unter Lieutenant Delizie von Loango abgegangen sei, um die Mission de Brazzas in Stanleypool neu zu verproviantiren. Sie wurde an den Ufern des Loudimasees von 200 Trägern verlassen. Die Expedition ist am 8. Juli von der Station der internationalen Gesellschaft Manyanga am Congo eingetroffen, um sich neuerdings auszurüsten.

Antwerpen, 18. Oktober. In Folge der von Janson bei den Socialisten erfolgten Schritte ziehen diese die Antwerpener Candidaturen zu Gunsten der Liberalen zurück. Zwei Escadrons Lanciers sind eingetroffen. An die Artillerie und Gensdarmerie, welche durch die einberufene Bürgergarde verstärkt wurde, ist scharfe Munition ausgegeben.

Teheran, 18. Oktbr. Die deutsche Gesandtschaft ist heute hier eingetroffen. Zum feierlichen Empfang hatte die persische Regierung auf allen Stationen zwischen dem Caspischen Meere und Teheran große Vorbereitungen getroffen. Der Schah stellte der Gesandtschaft ein Palais zur Verfügung.

Forts. d. Telegr. a. d. 2. Seite.

Telegr. Nachrichten der Danz. Zeitung.

Brüssel, 17. Oktober. Nach Meldungen hiesiger Blätter ist der Arbeitsminister van den Peereboom, als er dieser Tage die Ortschaft Cuesmes im Hennegau besuchte, persönlichen Insulten ausgesetzt gewesen. Man warf mit Steinen nach dem Wagen, in welchem der Minister saß; die Wagenfenster wurden zertrümmert, der ganze Wagen war mit Koth bedeckt.

London, 17. Oktbr., Abends. Die amtliche „Gazette" veröffentlicht eine Depesche des englischen Consuls in Shanghai vom 29. August an den Staatssecretär des Auswärtigen, Lord Granville, in welcher eine Erklärung der französischen und der chinesischen Behörden mitgetheilt wird, nach welcher während des gegenwärtigen Conflicts zwischen Frankreich und China Shanghai und Woosung außerhalb des Bereichs von Feindseligkeiten bleiben sollen.

Paris, 17. Okt., Abends. Der Senat wählte heute eine Commission zur Vorberathung der Vorlage über eine Reform der Wahlen für den Senat. Die Mehrzahl der Gewählten scheint geneigt, der Vorlage der Regierung mit einigen Abänderungen zuzustimmen. — Ueber den von der „Times" gemeldeten Sieg der französischen Truppen bei Tamsui ist der Regierung noch keine Nachricht zugegangen. Die letzten Depeschen des Admirals Courbet constatiren, daß die französische Truppenabtheilung, welche Kelung besetzt hält, den Bau der Schanzen vollendet hat, welche einem offensiven Vorgehen der Chinesen Halt gebieten sollen.

Rom, 17. Oktober. Der deutsche Botschafter v. Keudell ist heute zu einem zwei- bis dreiwöchentlichen Aufenthalt nach Deutschland abgereist.

Sebastopol, 17. Oktober. Heute Nachmittag hat auf dem hiesigen allgemeinen Militärfriedhofe die feierliche Beisetzung der Leiche des Generals von Todleben stattgefunden.

Cairo, 17. Oktober. Nach einer Meldung aus Dongola haben Kaufleute aus Shendy die Nachricht überbracht, General Gordon habe am 6. d. Shendy und Metammeh bombardirt und eingenommen. Gordon unternehme von Chartum aus oft solche Streifzüge, um — wie man glaube — sich Proviant zu verschaffen.

Queenstown, 17. Oktbr. Der Feuersbrunst an Bord des Dampfers „Nevada" ist gelöscht, das Schiff ist nach Liverpool abgegangen.

Die socialistische Kritik und der Großgrundbesitz.

Ob es nun Herr Adolf Wagner in der Berliner Flora, wie die „Volksztg." behauptet, oder ein Anderer gesagt hat, bleibt sich, sachlich betrachtet, ganz gleich, aber es ist wahr, daß es „jedem nur ein wenig denkfähigen Laien einleuchten müsse, daß die socialistische Kritik dem Grundeigenthum ungleich näher auf den Leib gerückt sei als dem Kapitaleigenthum."

Führt nun die socialistische Kritik zu dem Ergebnisse, daß, wie die Socialisten träumen, das Grundeigenthum zu Gesammteigenthum erhoben werden müsse, und daß der socialistische Staat in dieser oder jener Weise dasselbe in seine Hand nehmen und zum Nutzen der Gemeinschaft verwalten müsse? Hören wir darüber einen anderen Socialpolitiker, der sich mit dieser Frage beschäftigt. Franz Stöpel kommt in seinem höchst beachtenswerthen, wenn auch die große „sociale Frage" nicht lösenden Buche: „Die freie Gesellschaft, Chemnitz 1884" zu einem ähnlichen Resultat wie Adolf Wagner.

„Wenn der Begriff und das Recht des Eigenthums ursprünglich nur an das Product der eigenen Anstrengung geknüpft war und sich in der Folge, nach einigen Fortschritten in der Arbeitstheilung, auf die durch Tausch erworbenen Gegenstände ausdehnte, so fehlt für den Begriff und das Recht eines Eigenthums am Grund und Boden die Basis. Der Grund und Boden ist wie alle Naturgaben der Gegenstand und Stoff, nicht aber das Erzeugniß der Arbeit." Ferner: „wenn das Eigenthum seine naturrechtliche Begründung darin findet, daß es bestimmt ist, die Früchte der Arbeit zu sichern, so ist das Menschenrecht der Arbeit, der Bethätigung das ursprüngliche, höhere, überlegene, und das Recht des Eigenthums nur die Folge." Daher kann der Grund und Boden kein Gegenstand „eines Eigenthums in dem Sinne sein, wie die Producte der menschlichen Arbeit. So wenig wie irgend ein Mensch ein Eigenthumsrecht an der Luft oder am Meere beanspruchen kann, so wenig kann er es im strengen Sinne am Boden der Erde."

Weil aber die Bearbeitung des Grundes und Bodens die Eigenthümlichkeit aufweist, durch welche sie sich von anderer Arbeit unterscheidet, daß „sie der Arbeit nicht sogleich und nicht in einer einzigen Ernte alle ihre Früchte gewährt," so hat sich in civilisirten Ländern ein Besitzrecht etablirt, durch welches dem Besitzer des Grundes und Bodens ein Nutzungsrecht eingeräumt wird, durch welches ihm die Früchte der von ihm und seinen Vorgängern auf die Bearbeitung des Grundes und Bodens verwendeten Arbeit gesichert werden, aber keineswegs die Befugniß eingeräumt wird, damit zu schalten und zu walten, wie es ihm beliebt. Für dieses Belieben giebt es vielmehr, auch ohne daß man auf die Wege des agrarischen Communismus geräth, gewisse Schranken, welche der Besitzer nicht zum Nachtheil des Gesammtwohls der Nation überspringen darf.

Gegen diesen Satz ist nun in der Vorzeit vielfach gesündigt worden und wird heute noch gesündigt. In Zeiten, in denen das Recht noch nicht genügend erstarkt war, um Gewaltthaten zu hindern, haben Mächtige ihren Besitz ausgedehnt, freie Volksgenossen in Dienstbarkeiten aller Art gezwungen und einen bevorrechteten Stand geschaffen, der in Deutschland zum größten Theil dadurch wieder beseitigt worden ist, daß man den bevorrechteten Großgrundbesitz der Rechte entkleidet hat, die er theils über den Grundbesitz Anderer, theils sogar über die Personen der kleineren Grundbesitzer erworben hatte. Natürlich gegen Entschädigung. Dies ist geschehen, weil die Ausübung solcher Rechte nicht länger mit dem Gesammtwohl vereinbar war. Man hat also, nachdem die Cultur eine gewisse Stufe erreicht hatte, ein absolutes Eigenthum am Grund und Boden so wenig anerkannt, daß man kein Bedenken getragen hat, solche Ackerbauern, denen der Herr des Grundes und Bodens dieselben, wie das Allg. Landrecht sich ausdrückt, nur „zur Cultur und zur Nutznießung" verliehen hatte, zu wirklichen Eigenthümern ihrer Grundstücke gleich dem Herrn selbst zu machen. Alle diese Operationen, deren mächtigen und wohlthätigen Einfluß auf die Hebung der Cultur und das Gemeinwohl Niemand wird ableugnen dürfen, können nur durch den Satz gerechtfertigt werden, daß „nur an dem Producte seiner oder seiner Vorväter Arbeit, nicht an den Gaben der Natur jemals rechtlich oder philosophisch dem Menschen ein Eigenthumsrecht vindicirt werden kann."

Aus solchen an sich unbestreitbaren Sätzen zieht die „socialistische Kritik" andere Consequenzen als die gemeinrechtlich giltige Doctrin, und es ist gar nicht in Abrede zu stellen, daß man zur Zeit gar nicht absehen kann, welche Consequenzen in der Zukunft unter gewissen dringenden Umständen werden gezogen werden. Nur das ist klar, daß der Socialismus dem Großgrundbesitzer weit gefährlicher ist als dem mobilen Großkapital, weil das letztere unter allen Umständen nur als ein Product vorangegangener Arbeit betrachtet werden kann, immer ein Gegenstand eines wahren und unbedingten Eigenthums ist. Denn „der Privatbesitz an Grund und Boden ist (zwar) eine gleiche sociale Nothwendigkeit wie der Privatbesitz an beweglichen Dingen; allein er findet darin auch sein Maß und seine Schranke." Hierauf beruht dann wieder das Expropriationsrecht der Staatsgewalt, und kein Mensch mag voraussehen und vorausberechnen, was man im Laufe der Entwickelung um höherer socialer Nothwendigkeit willen noch wird expropriiren müssen. Man sehe nach England, wo sich langsam und sicher die sociale Nothwendigkeit herausbildet, großartige Expropriationen der zusammengehäuften Latifundien vorzunehmen, um den verloren gegangenen Bauernstand wiederherzustellen.

Es hat auch bei uns in Deutschland nicht an Anläufen gefehlt, durch umfassende directe Expropriationen politische Zwecke zu erreichen, die man für wichtiger hielt als die Sicherheit und Festigkeit altererbten Großgrundbesitzes. Der Confiscationen, welchen nach der Besitznahme von Westpreußen, der zweiten und dritten Theilung Polens in Süd-Preußen und Neuostpreußen die Güter der katholischen Geistlichkeit, durch die Säkularisation 1810 die Güter der katholischen Geistlichkeit im ganzen Staate unterlagen, sei hier nur gedacht. Im Großherzogthum Posen hat man in den dreißiger Jahren auf indirectem Wege zahlreiche Güter von polnischen Besitzern auf deutsche übertragen. Landesverrätherei und Hochverrath hat man zu Zeiten unbedenklich mit Confiscation des Grundbesitzes bestraft. Der Staat nahm denselben zurück, sobald der Besitzer

---

□ Aus Berlin.

Mit dem schönen Herbst scheint es nun gründlich vorbei zu sein. Fast die ganze Woche hat es geregnet und gestürmt, und wenn einmal für wenige Stunden die Sonne durch die Wolken brach, so diente das nur dazu, das bald wieder hereinbrechende Unwetter noch empfindlicher zu machen. Heute tost ein Sturm, wie er hier außerordentlich selten ist. Der Regen wird mit Gewalt gegen die Fenster gepeitscht, der Rauch in die Schornsteine zurückgetrieben und im Thiergarten und dessen Umgebung wirbeln die gelben, braunen und rothen Blätter wild in der Luft umher. Die Bäume unseres schönen Parkes, die sich in diesem Jahre ganz ungewöhnlich lange frisch und grün gehalten haben, werden nun bald kahl und öde dastehen. Der Winter ist da, ehe wir es merken. Das ist aber auch ganz gut so. Jedes Ding hat seine Zeit, und wenn es draußen regnet und stürmt, daß man keinen Hund auf die Straße jagen möchte, dann wird's drinnen in den Salons, in den Concertsälen, in den Theatern um so behaglicher. Die letzten Nachzügler, die die Heimath noch nicht aufgesucht haben, werden nach Berlin getrieben durch die schlechte Witterung, und das alte ewig neue Spiel, das die Berliner Gesellschaft in jedem Jahre dem Einen zur Lust, dem Andern zum Leide aufführt, kann wieder beginnen.

Am vorigen Mittwoch hat auch die Berliner Universität ihr Wintersemester feierlich eröffnet. Derartige Festlichkeiten gehören sonst gerade nicht zu den amüsantesten oder aufregendsten Dingen und ähneln einander so, wie ein Ei dem andern. Der alte Rector zieht sein Amtskleid aus, der neue Rector zieht es an und hält dann eine Rede, die man, wenn sie gut ist, immer noch nachträglich in der Zeitung lesen kann. Man braucht also nicht hinzugehen, wenn man nicht durch seine amtliche Stellung dazu verpflichtet ist. Diesmal war die Sache aber wesentlich anders. Mit ungewöhnlicher Spannung und Erwartung hing das Auditorium an den Lippen des Herrn Professor Kirchhoff, der eintönig seinen Bericht ablas. Es kam noch etwas ganz Besonderes, das wußte man ganz genau. Alle Gemüther waren in freudiger Erregung. Und richtig, nachdem der Herr Rector die verschiedenen Ernennungen, die im Laufe seines Amtsjahres vollzogen waren, getreulich mitgetheilt hatte, stockte er einen Augenblick und fuhr dann mit erhobener Stimme also fort: „Außerdem hat sich der Herr Minister veranlaßt gesehen, den Dr. Schweninger zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Facultät zu ernennen." Lautloses Schweigen hatte bisher geherrscht, aber nun ging eine heftige Bewegung durch die Reihen und einige der Anwesenden vermochten ihres Herzens Freudigkeit über dieses Ereigniß so wenig im Zaune zu halten, daß sie ein fröhliches Lachen anstimmten. Der Gegenstand dieser herzlichen Ovation war leider nicht anwesend. Wahrscheinlich hatte Herr Dr. Schweninger aus Bescheidenheit es vorgezogen, nicht zu erscheinen, und dieser neue Beweis von Feinfühligkeit, den er damit gegeben hat, wird gewiß nicht verfehlen, überall den besten Eindruck zu machen. Das Wirken des neuen Professors wird zweifellos auch die Aufmerksamkeit der Studenten in hohem Maße auf sich ziehen. Er wird Zuhörer in Menge haben und die engen Auditorien in der Universitat werden um so weniger ausreichen, als sich vermuthen läßt, daß gerade die Personen, die den meisten Platz in der Welt einnehmen, seinen Vorlesungen am regelmäßigsten und eifrigsten beiwohnen werden. Man kann ja gleich das neueingerichtete Auditorium, welches 600 Menschen faßt, für ihn reserviren. In der Universität sind nämlich auch bauliche Veränderungen getroffen worden. Jeder, der die Berliner Universität nur von außen kennt, der muß bisher die Ansicht gehabt haben, daß die Studenten mit einem so stattlichen Gebäude ganz trefflich versorgt seien. Leider wurden für die Vorlesungen lediglich die dunkeln dumpfigen Räume des Souterrains benutzt und die prachtvollen Säle darüber dienten zur Aufbewahrung einiger Sammlungen oder waren für etwa halbjährlich stattfindende Feierlichkeiten reservirt. Diese wirklich etwas unpraktische Vertheilung der Räumlichkeiten soll nun beseitigt werden und man hat die Ferien dazu benutzt, um einige der schönen hellen Säle zu Auditorien einzurichten. Ganz ausreichen werden die Localitäten allerdings wohl noch immer nicht.

Da haben es die Studirenden der technischen Hochschule doch wesentlich besser. Das neue Polytechnikum in Charlottenburg wird in kurzer Zeit eröffnet werden und dieses Riesenhaus wird auch den weitgehendsten Ansprüchen auf Platz vollauf genügen. Boshafte Menschen behaupten, daß auf jeden Studenten wenigstens ein Zimmer komme. Jedenfalls hat man so viel Platz frei, daß man eine Restauration in den Räumen der Anstalt einrichten will für die Studenten. Diese neue Sorte von Verstaatlichung erregt natürlich einiges Aufsehen und besonders die Charlottenburger Gastwirthe sollen etwas verdutzte Gesichter bei der Nachricht gemacht haben. Der Termin für die officielle Eröffnung des Polytechnikums ist noch nicht festgesetzt und das, was über die beabsichtigten Eröffnungsfeierlichkeiten bisher in's Publikum drang, soll auf Combination beruhen, die fester Begründung entbehrt. Die Anwesenheit des Kaisers wird jedoch als sicher in Aussicht gestellt. Die Verlegung der Hochschule nach Charlottenburg ist Vielen gewiß außerordentlich unbequem, aber sie war nothwendig. Im Innern der Stadt ist der Platz so beschränkt, daß Raum geschafft werden mußte, und die Techniker können doch noch eher in Charlottenburg wohnen, als die Kunstakademiker, die durchaus in der Nähe der Museen untergebracht werden müssen. Für Charlottenburg ist das neue Institut von großer Bedeutung. Ein ganz neues Leben wird dort vermuthlich entstehen und die gänzliche Vereinigung mit Berlin bald vollzogen sein. In wenigen Jahren werden die Studenten nicht mehr empfinden, daß ihre alma mater nicht in der Stadt selbst liegt.

Nur eine Kunstausstellung soll man nicht wieder nach der Vorstadt verlegen. Man wird es auch wohl nach den Erfahrungen, die man im vorigen Jahre gemacht hat, nicht wieder thun. Der ungemein rege Besuch, dessen sich die Ausstellung in diesem Jahre erfreut und der die Verlängerung derselben bis zum 26. d. M. veranlaßt hat, ist nicht nur auf die Qualität der ausgestellten Kunstwerke, sondern auch auf die Lage der Ausstellung zurückzuführen. Vor Kurzem sind bereits einige Gerüchte durch die Zeitungen gegangen, welche die Vertheilung der Medaillen betrafen und bisher nicht dementirt worden sind. Man kann also fürchten, daß sie auf Wahrheit beruhen. Dem Director der Kunstschule in Krakau, Jan Matejko, welcher drei Bilder nach Berlin geschickt, hat man die große goldene Medaille verliehen, heißt es.*) Sein größtes Bild, „Huldigungseid der Preußen, geleistet am 10. April 1525 dem polnischen Könige Siegmund I.", eine Riesenleinwand, ist eine Arbeit, die unklar in der Composition, geradezu beleidigend in der Farbe, nach längerer Betrachtung nur durch einige gut gezeichnete Charakterköpfe und durch eine gewisse Virtuosität der Technik zu interessiren vermag. Da ist nichts, was zu einem guten Bilde gehört, keine einheitliche Stimmung, keine Luft, kein Licht, aber viel Leinwand und schreiende Farben. Noch schlimmer ist ein kleineres Bild, welches einen prophezeihenden Kosaken darstellt und in seinem lächerlichen Pathos, in seiner krassen Effecthascherei auf jeden feinfühligen Menschen geradezu widerwärtig wirken muß. Es sind Werke eines Barbaren, jeder Poesie, jedes künstlerischen Gehalts völlig entbehrend. Nur eine geschickte Mache muß ihnen zuerkannt werden. Matejkos drittes Bild ist ein gutes, recht ausdrucksvolles Porträt, wie sich aber gleichwerthige und bessere in beträchtlicher Anzahl auf der Ausstellung befinden.

Ein anderer Künstler, der noch nicht im Besitz der kleinen Medaille ist, hat gleich die große bekommen, ist also ganz ungewöhnlich ausgezeichnet worden. Es ist Professor Pfannschmidt, der acht Zeichnungen zum „Vater unser" ausgestellt hat. Es sind ungemein fleißige, saubere Arbeiten, die von einem sehr genauen Studium des Cornelius zeugen. Besonders hervorragend aber sind sie nicht. Eine kleine Medaille hätte vollauf genügt. Am meisten verständlich ist die Ertheilung des ersten Preises an Fritz August Kaulbach für zwei Porträts, zwei durchaus interessante Arbeiten voll Feinheit und Geschmack. Nur stört ein absichtliches Anlehnen an die mittelalterlichen Meister, besonders Van Dyck; und auf einer Ausstellung, auf der so herrliche Schöpfungen sind wie Böcklins Promo-

---

*) Die Befürchtung unseres Herrn Correspondenten hat sich nicht bestätigt. Der „Staatsanzeiger" hat eben die Liste der Prämiirten veröffentlicht (vergl. Telegr. in der gestrigen Morgennummer) und Herr Matejko ist nicht unter denselben. D. R.

sich dem Gemeinwohl gefährlich erwies. Aber bemerkenswerth ist doch, daß der erste preußische Statistiker, Leopold Krug, einer der wenigen Vertreter der Physiokratie in Deutschland, sich ganz ernsthaft und eingehend mit dem Plane beschäftigte, den Adel auszukaufen und mit dem Ertrage der zur Masse der Domänen geschlagenen Güter sämmtliche Staatsausgaben zu bestreiten, die Steuern zu beseitigen und den Handel völlig freizugeben. Daß man auf solche Standpunkte unter Umständen wieder zurückkommen könnte, wird man nicht für unmöglich erklären dürfen. Dann aber wäre das Ideal der Socialdemokratie um ein bedeutendes Stück näher gerückt.

Nun fällt es weder Herrn Franz Stöpel ein, zu solchen Consequenzen zu gelangen, noch wird die liberale Partei im Lande auf so extravagante Ideen eingehen. Aber die Großgrundbesitzer hätten alle Veranlassung, daraus zu entnehmen, daß es für ihre Stellung zunächst und dann auch für ihren Grundbesitz keine größere Gefahr giebt als den Socialismus und den socialistischen Staat. Das dreiste Spiel, welches zur Zeit mit socialistischen Ideen aller Art, mit einer angeblichen „socialen Krankheit“, wider welche alle möglichen und unmöglichen Heilmethoden aufgesucht und zu Markt gebracht werden, getrieben wird, ist an sich ein gefährliches, doppelt gefährlich aber gerade für den Großgrundbesitz in seiner, wie gerade Herr Adolf Wagner eindringlich zu insinuiren sich nicht enthalten kann, der „socialistischen Kritik“ vorzugsweise exponirten Lage. Verständen diese Herren ihre Interessen richtig, so müßten sie sich der socialistischen Theorie und Träumerei mit aller Macht, und jeder Regung derselben entgegenstellen, sich bemühen, dem organischen Fortschritt zu höherer Culturentwickelung alle Förderung angedeihen zu lassen und sich auf allen Gebieten des politischen, wirthschaftlichen und intellectuellen Lebens demselben anschließen. Aber aus der Geschichte der Vergangenheit lernt man bekanntlich nichts weiter, als daß die vom Schicksal bedrohten Menschen, Stände, Völker 2c. aus der Geschichte nichts lernen.

Deutschland.

Berlin, 17. Oktober. Die büreaukratische Abneigung gegen die Realgymnasien trägt doch sonderbare Blüthen. Wie die „Kreuzztg.“ meldet, hat das Provinzial-Schul-Collegium der Provinz Sachsen sich veranlaßt gesehen, die Aufnahme eines Realschulabiturienten in ein humanistisches Gymnasium in jedem einzelnen Falle von seiner Genehmigung abhängig zu machen, angeblich, weil es in der Regel nicht die begabtesten Realschüler seien, welche sich nachträglich dem Gymnasium zuwenden. Eine sonderbarere Motivirung dieser engherzigen Bevormundungssucht läßt sich kaum denken. Seit wann fragt man bei der Aufnahme von Schülern in die eine oder andere Anstalt, ob sie mehr oder weniger begabt sind, und wie will das Provinzial-Schul-Collegium im einzelnen Falle feststellen, ob der Abiturient eines Realgymnasiums „begabt“ genug ist, um zum Besuche der Prima eines humanistischen Gymnasiums zugelassen zu werden? Die Notiz der „Kreuz-Zeitung“ macht den Eindruck, als ob nach der Ansicht des Provinzialschulcollegiums der Provinz Sachsen die minder begabteren Schüler das Real-, die übrigen das humanistische Gymnasium besuchten. Der Abiturient eines Realgymnasiums, der sich nachträglich entschließt, ein humanistisches Gymnasium zu besuchen, legt unserer Ansicht nach eine anerkennenswerthe Strebsamkeit an den Tag. Sind den Schulbehörden diese Schüler unbequem, so giebt es ja ein sehr einfaches Mittel, dieselben fernzuhalten; es genügt die Berechtigung, namentlich zum Universitätsstudium, welche durch das Abgangszeugniß eines Realgymnasiums erworben wird, zu erweitern und vor Allem den Realschülern das Studium der Medizin zu gestatten. Anstatt dessen gebehrdet man sich, als ob es eine ganz besondere Gnade sei, wenn ein Realschulabiturient zur Fortsetzung des Studiums auf einem humanistischen Gymnasium zugelassen wird.

Breslau, 16. Oktbr. Ueber einen interessanten Toast, den Hr. Stöcker auf dem gestrigen Parteitage der schlesischen Conservativen ausbrachte, berichtet das „Schles. Morgenbl.“: Stöcker sagte u. A.:

Ich will Ihnen, meine Herren und Brüder, etwas von meinen Begegnungen mit Sr. Majestät dem Kaiser erzählen. Es war am Ordensfest 1878, in dem Jahre, da unsere Bewegung begann. Da sagte Se. Majestät zu einigen Herren mit Bezug auf mich: „Das ist unser Lanzenbrecher.“ Ich sollte damals den Rothen Adler-Orden bekommen, was aber zur Zeit nicht anging. Ein Jahr später erhielt ich ihn. Ein Jahr später hatten wir Hofprediger Audienz beim Kaiser. Es war nach dem Attentat. Hengstenberg hielt, Thränen in den Augen, die Ansprache, die in den Worten gipfelte: „Es fehlt unserm Volke an Glauben.“ „Sie haben Recht“, sagte Se. Majestät, „es fehlt an Religion, ehe das nicht besser wird, wird nichts besser.“ Ich nahm darauf das Wort und sagte: „Majestät, ich habe gestern eine Illumination gesehen, wie noch niemals in meinem Leben, in Kellern und Dachstuben.“ Ich führte einzelne meiner Beobachtungen im Speciellen an. Das freute den Kaiser, aber er wurde doch rasch wieder nachdenklich und sagte: „Das ist Alles ganz gut, aber es fehlt doch an Religion.“ Dann sprach sich Se. Majestät bitter über das Treiben der Socialdemokratie in England und der Schweiz aus. Ich erwiderte: „Es steht in Berlin so schlecht nicht; unter mir arbeiten sechszehn Stadtmissionäre, die kommen an jede Thür und haben sich überzeugt, daß die Herzen noch offen und empfänglich sind“. „Glauben Sie das wirklich?“ fragte Se. Majestät. „Ja“, sagte ich, „man muß nur mehr für die Kirche thun, dann wird noch Alles gut werden.“ Die Pflege des religiösen Moments nun möchte ich auch der conservativen Partei empfehlen. Machen Sie es, wie wir in Berlin, reden Sie frank und frei, nennen Sie jedes Ding beim rechten Namen, appelliren Sie an die Gottheit und den Glauben, und es wird gelingen. Die Wahlen sind noch nicht unser, denn dabei kommt Geld, List und Betrug in Betracht, aber das Volk ist unser.

So sagte nach der „Schles. Morgenztg.“ Herr Hofprediger Stöcker!

Eisenach, 16. Oktober. Der Vorstand der nationalliberalen Partei hier hat dieser Tage ein „vertrauliches“ Circular versandt, das glücklicherweise durch das freisinnige Blatt die „Eisen. Tagespost“ an die Oeffentlichkeit gelangt ist. Folgender Passus aus diesem Circular dürfte allgemeines Interesse erwecken: „In unserm Wahlkreise, wie überall, steht der größte Theil der israelitischen Mitbürger auf Seiten der deutschfreisinnigen Partei, weil sie glauben, daß bei dem Herrschen dieser Partei die Art und Weise ihrer Handelsgeschäfte am sichersten geschützt seien“ — das bedarf sicherlich keines Commentars. Unterzeichnet ist das Schriftstück: Dr. Wedemann, Vorsitzender des nationalliberalen Wahlausschusses. Hr. Stöcker wird sich zu dem neuen Anhang gratuliren! — Die Sache macht hier großes Aufsehen.

Wilhelmshaven, 16. Oktober. Heute Mittag inspicirte der Chef des westafrikanischen Geschwaders, Contreadmiral Knorr, die Corvetten „Ariadne“ und „Olga.“ Die Schiffe liegen jetzt im vollen Schmucke ihrer Takelage auf der Rhede und machen einen stattlichen und imponirenden Eindruck. An den Molen entwickelte sich ein ähnliches reges Leben und Treiben wie zur Zeit der Anwesenheit des Panzergeschwaders. Da die Havarie der „Gneisenau“ ohne jeglichen Schaden für das Schiff abgelaufen ist, so sind die Abrüstungsarbeiten der Corvette „Leipzig“, deren Wiederentsendung geplant war, wieder aufgenommen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 17. Okt. Nach einer Meldung der „Polit. Corr.“ haben in Prisren Unruhen stattgefunden, wobei es mehrere Todte gab. Zur Dämpfung der Unruhen sind acht Bataillone Nizams von Salonichi abgegangen. Nachrichten über eine Gährung unter den Albanesen sind in letzter Zeit mehrfach eingelaufen. — Die oppositionelle ungarische Presse beutet von ihrem chauvinistischen Standpunkte aus Tiszas Erklärungen gegen ihn aus. Hier ist der durch dieselben hervorgerufene Eindruck ein allseitig sehr guter. (Telegr. d. „Fr. Ztg.“)

England.

A. London, 16. Okt. Dem Earl of Dufferin zu Ehren, der sich anschickt, sein Amt als Vicekönig von Indien anzutreten, ward gestern in der Ulsterhalle zu Belfast ein Festessen veranstaltet. Sir David Taylor, Bürgermeister von Belfast, führte den Vorsitz. Unter den Gästen befanden sich mehrere Pairs und Parlamentsmitglieder und andere hervorragende Persönlichkeiten. Der Vorsitzende brachte ein Hoch auf den Ehrengast aus, das enthusiastisch aufgenommen wurde, und Lord Dufferin beantwortete den Toast in einer längeren Rede. Auf die Einhelligkeit hinweisend, mit der seine Ernennung zum Vicekönig begrüßt worden, sagte er, dies sei eine Beschaffenheit der öffentlichen Gesinnung, der er sich nie wieder erfreuen werde, was immer er auch thue, um seinen Pflichten nachzukommen. Die Verwaltung Indiens involvire verantwortliche Pflichten und verwickelte Fragen, die nicht immer zur Zufriedenheit aller zu lösen seien. Zu den Beziehungen mit Rußland übergehend, sagte Lord Dufferin: Die Dinge schreiten heutzutage rasch vorwärts. Gestern war Indien eine isolirte Gegend, heute hat es einen europäischen Nachbar an der nordwestlichen Grenze, und in Kurzem könne es einen anderen an der Ostgrenze haben. „Glücklicherweise“, fuhr der Redner fort, „habe ich den guten Stern, mit dem russischen Minister des Auswärtigen durch die Bande persönlicher Freundschaft und Achtung verbunden zu sein. Ich bin überzeugt, daß in Europa ein gemäßigterer, weiserer und friedfertigerer (more unagres sive) Staatsmann nicht athmet. Ich glaube sein großer Wunsch ist, daß Rußland nur Freundschaft mit England habe (hört! hört!) und daß keine Ursachen der Uneinigkeit und des Argwohns zwischen den beiden Ländern in Central-Asien erzeugt werden. (Hört! hört!) Er hat mir mehr als einmal versichert, daß er die Ausdehnung Rußlands in südöstlicher Richtung mit Bedauern sehe, und daß es sein ernstester Wunsch ist, solche Zustände entstehen zu sehen, die jener Ausdehnung ihre natürliche und dauernde Hinderung auferlegen. Ich bin sehr erfreut in dem Gedanken, daß es mein Loos sein soll, mit einem persönlichen Freund in der Herbeiführung dieses wünschenswerthen und nothwendigen Ergebnisses zu cooperiren.

Danzig, 19. Oktober.

* **Wahlangelegenheit.** An die Gewerbehaus-Versammlung vom 15. d. M. müssen sich im Lager der hiesigen Conservativen, dessen enge Verbindungen mit den Haupt-Veranstaltern der Versammlung längst bekannt waren, große Hoffnungen geknüpft haben, denen arge Enttäuschungen gefolgt sind. Das beweisen die heftigen Zornausbrüche, welche jetzt aus diesem Lager gegen die freisinnige Partei kommen. Wir hatten und haben nicht die Absicht, die Herren darin irgendwie zu stören — mögen sie ihren Aerger austoben lassen. Veranlassung, heute noch einmal auf den Verlauf der erwähnten Versammlung zurückzukommen, ist für uns nur eine, durch ihren ruhigen Ton sich von jenen Deklamationen wesentlich unterscheidende Zuschrift des Herrn Professor Röper in dem Organ der Conservativen. Hr. Röper meint, die Reklamationen gegen das verkündete Resultat jener Versammlung seien ohne Werth, weil eine „sehr beträchtliche Zahl“ von Anhängern der deutsch-freisinnigen Partei anwesend gewesen seien und mitgestimmt hätten. Ob diese Angabe richtig ist, vermögen wir nicht festzustellen, wird sich auch überhaupt nicht feststellen lassen. Die Rednerliste sowie die Handhabung der Versammlung geben dafür keinen Anhalt; eine organisirte nationalliberale Partei besteht hier seit der Secession ebenso wenig wie eine freiconservative. Es war eben eine Versammlung von Conservativen und Liberalen verschiedener Abschattirungen, also eine Versammlung von zwei gegnerischen Richtungen, welche man vor die Entscheidung über eine Candidatenfrage gestellt hatte. Will Hr. Röper etwa Jeden, der für die Candidatur Rickert gestimmt hat, zu einem Deutschfreisinnigen stempeln, dann wird man mit demselben Recht Jeden, der für Hrn. v. Ernsthausen gestimmt hat, für einen Conservativen erklären können. — Wir sind selbstverständlich weit entfernt, irgend welche Störung des Verlaufs einer Versammlung durch Anhänger anderer Parteien billigen zu wollen; wir würden es sehr bedauern, wenn Mitgliedern der hiesigen freisinnigen Partei ein solcher Vorwurf mit Recht zu machen wäre, — um so mehr bedauern, als das leider die Frucht eines Verfahrens wäre, welches gerade die conservative Partei hier bei den 1881er Wahlen planmäßig eingeführt und förmlich organisirt hat. Merkwürdig ist es aber, daß der Einwand erst erhoben wird, nachdem der Versuch, die Candidatur des Hrn. v. Ernsthausen auch bei gemäßigt Liberalen „durchzudrücken“, gescheitert, nachdem sie in jener Versammlung in einer augenfälligen Minorität geblieben ist, und daß man nur „nichteingeladene Gegner“, nicht aber auch die „nichteingeladenen Freunde“ dieser Candidatur gesehen hat. Merkwürdig ist es, daß obwohl man also die vorgebliche Zusammensetzung der Versammlung kannte, der Vorsitzende die für Hrn. v. Ernsthausen abgegebenen Stimmen für die „entschiedene Majorität“ erklärte. Wie hochgradig falsch das „verkündete Resultat“ war, das bezeugt auch der schwerlich im Verdacht einer Parteinahme für die Freisinnigen stehende hiesige Correspondent des „Geselligen“ und des „Memeler Dampfboots“, welcher fast nur über das gegen Hrn. Rickert Vorgebrachte referirt und dann schreibt: „Die Mehrzahl der Anwesenden entschied gegen den conservativen Candidaten; für denselben stimmte kaum ein Viertel der Versammlung.“ — Sind also in der Versammlung Ordnungswidrigkeiten, welche Anhängern unserer Partei zur Last fallen, vorgekommen, wir billigen sie nicht, aber die Veranstalter der Versammlung können sich hinter jenen Einwand nicht verschanzen, nachdem die Leitung der Versammlung keinen Anstand genommen hat, einen derartig kleinen Theil der abgegebenen Stimmen ohne jede Reservation für die „entschiedene Majorität“ zu erklären. Ein solches Verfahren muß Widerspruch, muß Unwillen hervorrufen, namentlich in einer Versammlung, die für ein Gemisch von Parteischattirungen bestimmt war.

* **Unfallversicherung der Baugewerke.** Der Vorstand des Verbandes der Baugewerksmeister der Provinz Westpreußen hat in Uebereinstimmung mit den einzelnen Mitgliedern dieses Verbandes einen Antrag bei dem Reichs-Versicherungs-Amt behufs Bildung einer freiwilligen Berufsgenossenschaft für Unfallversicherung der Bauhandwerker des Maurer-, Zimmer- und Steinmetzgewerbes im Umfange der Provinz Westpreußen (im Sinne des § 13 des Unfall-Versicherungsgesetzes vom 6. Juli 1884) gerichtet und für den Fall, daß die Mitgliederzahl des Provinzialverbandes (141) nicht als ausreichend erachtet werden sollte, das Gesuch gestellt, die Berufsgenossenschaft auf die Provinz Posen resp. Pommern ausdehnen zu wollen. Hierauf hat das Reichs-Versicherungsamt den Bescheid gegeben, daß die nachgesuchte General-Versammlung zur Beschlußfassung über diesen Antrag etwa in der Mitte des Monates November cr. nach Danzig einberufen werden sollte.

* **Wechselstempel.** In den ersten 6 Monaten des Etatsjahres 1884/85, vom 1. April bis 30. September, hat gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres die Wechselstempelsteuer im Bezirk der Oberpostdirection zu Danzig eine Minder-Einnahme von 4750 M., im Bezirk Königsberg von 4279 M. ergeben. Der Bezirk Cöslin weist dagegen eine Mehr-Einnahme von 1132, der Bezirk Bromberg von 2962 M. auf. Für Norddeutschland ergab sich eine Minder-Einnahme von 25 359 M., für ganz Deutschland von 5044 M. Die stärksten Minder-Einnahmen ergaben Hamburg mit 19 150 M. und Elsaß-Lothringen mit 15 000 M., dann folgt sofort Danzig und hierauf Berlin mit 4657 M. Minder-Einnahme, welche indessen bei dem sieben Mal größeren Umsatz Berlins gegen den Ausfall im Danziger Bezirk verschwindend ist.

* **Jubiläum.** Am Montag begeht Herr Provinzial-Schulrath Dr. Trosien in Königsberg, welcher das hiesige königliche Gymnasium ins Leben eingeführt und bis vor etwa Jahresfrist als Director geleitet hat, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Das Lehrer-Collegium des hiesigen kgl. Gymnasiums, bei welchem Herr Dr. Trosien sich ebenso wie bei seinen Schülern des freundlichsten Andenkens erfreut, wird bei dieser Gelegenheit dem Jubilar eine würdig und geschmackvoll ausgestattete Adresse, welche in dem lithographischen Atelier der Gebr. Zeuner hierselbst angefertigt ist, überreichen lassen.

* **Arbeiterversammlung.** Gestern Abend fand im Gewerbehaussaale eine nur mäßig besuchte Arbeiterversammlung statt. Den Vorsitz führte Hr. Heinke. Als erster Redner trat Hr. Jochem auf, der zunächst die Partei der Freisinnigen, dann die der Conservativen und des Centrums kritisirte und sich für keinen der hiesigen Candidaten jener Parteien erklärte, weil von ihnen allen für den Arbeiter nichts zu erwarten sei. Er verlangt, daß der Arbeitercandidat stimmen müsse für das allgemeine Wahlrecht auch für Landtags-, Provinzial-, Kreistags- und Stadtverordnetenwahlen, für Abschaffung aller Ausnahmegesetze, für unentgeltlichen gleichen Schulunterricht, für Kürzung der Militärdienstzeit, Altersversorgung, Normalarbeitstag, Abschaffung der Frauen- und Kinderarbeit 2c. Als solchen Candidaten schlug er Herrn Bebel vor. Nachdem darauf Hr. Heinke einen längeren Vortrag besonders über den Normalarbeitstag gehalten, entspann sich eine lange, theilweise sehr lebhafte Debatte, in der auch eine Anzahl Arbeiter den Angriffen gegenübertraten, welche von socialdemokratischer Seite gegen den Abgeordneten Rickert erhoben worden waren. Um 10¼ Uhr erfolgte der Schluß der Versammlung, wobei der Vorsitzende „seine Gesinnungsgenossen“ aufforderte, am 28. Oktober ihre Stimme für Drechslermeister Bebel abzugeben.

* **Gewitter.** Gestern Abend 6½ Uhr zog über unsere Stadt ein mäßig starkes Gewitter hinweg — bei nur 4 Grad R. eine ziemlich seltene Erscheinung.

* **Glockenguß.** Ein interessanter größerer Glockenguß fand gestern vor vielen Zuschauern in der hiesigen Gießerei des Hrn. Jean Collier statt. Es kamen sechs größere Glocken zum Guß, von denen 1 für Schönberg, 1 für Wille, 1 für Carthaus und 3 für Lüben bestellt sind; sämmtliche sind ausgezeichnet gelungen. Daß die Glockengießerei nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande in gutem Renommé steht, beweist ein aus Hüttesau in Oesterreich Hrn. Collier zu Theil gewordener größerer Auftrag, nämlich die Anfertigung einer 180 Centner schweren Glocke; selbige soll schon in nächster Woche in Arbeit genommen und gleichzeitig mit dem Glockenspiel für die neuerbaute Martin-Luther-Kirche in Dresden gegossen werden.

δ **Marienburg,** 18. Okt. Im hiesigen kgl. Seminar wurde gestern die zweite Lehrerprüfung beendigt. Zu derselben hatten sich ursprünglich 48 Candidaten gemeldet, von diesen traten 2 zurück, 6 genügten den Anforderungen nicht, während die übrigen das Examen bestanden.

8 **Marienburg,** 18. Oktober. Zur Feier des Geburtstages des Kronprinzen sind heute hierselbst Schloß, Rathhaus, Marienthor, Eisenbahnbrücke und Buttermilchthurm mit Flaggenschmuck versehen. — Am 23. d. M. feiert das Lehrer Dombrowski'sche Ehepaar in Tiege (Kr. Marienburg) die goldene Hochzeit. — Nachdem die Centrumspartei des Elbing-Marienburger Wahlkreises Hrn. Amtsrichter Spahn hierselbst zu ihrem Candidaten für den Reichstag gewählt hat, wird derselbe in den nächsten Tagen innerhalb des Wahlkreises öffentliche Vorträge halten. — Der hiesige landwirthschaftliche Verein beschloß in seiner letzten Sitzung den Beitritt zu der in Bonn gegründeten „deutschen Landwirthschaftsgesellschaft“. Die Mitgliederzahl dieser Gesellschaft beträgt gegenwärtig etwa 815 und soll der Verein erst dann ins Leben treten, sobald 1000 Mitglieder beisammen sind.

Zur Zucker-Krisis.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft zu Magdeburg haben dem Reichskanzler über die gegenwärtige Lage der Rübenzucker-Industrie einen ausführlichen gutachtlichen Bericht erstattet, welchen heute die „Magd. Ztg.“ publicirt. Wir entnehmen diesem Actenstücke folgenden Auszug:

Ew. Durchlaucht Eingreifen beehren wir uns dafür in Anspruch zu nehmen, daß für die Rübenzucker-Industrie des deutschen Reiches der Druck einer notorischen Krisis, wenn nicht ganz beseitigt, so doch nach Möglichkeit erleichtert werde, damit einem weiteren chronischen Fortwuchern derselben vorgebeugt werde. Für das notorische Vorhandensein kritischer Zustände erlauben wir uns ganz kurz folgende Beweisziffern anzuführen. Die von der Magdeburger Börse notirten Großhandelspreise für 100 kg Rohzucker (Kornzucker zu 96 Proc.) betrugen im Durchschnitt der Jahre:

1881:	1882:	1883:
65.69 M.	64.05 M.	59.91 M.

Dieser Preisabschlag ist keineswegs allein bei der hiesigen meistbetheiligten Börse wahrzunehmen: er zeigt sich nicht minder im ganzen Reich, denn die von dem kaiserlichen Statistischen Amt veröffentlichten durchschnittlichen Jahrespreise für die Aufnahme im deutschen Reiche betrugen

1881:	1882:	1883:
62,43 M.	61,08 M.	57,19 M.

Noch schlimmer stellen sich die Preisverhältnisse für das laufende Jahr. Es ist hier für den obengenannten Artikel als Durchschnitts-Großhandelspreis notirt: Januar 54 M., Februar 53,56 M., März 52,52 M., April 50,07 M., Mai 48,76 M., Juni 49,07 M., Juli 47,10 M., August 46,03 M., September 42,60 M., am 4. Oktober wurde 37,40 M. notirt. Von solchem Preisrückgang ist nicht blos der Rohzucker getroffen, sondern auch die sämmtlichen übrigen Erzeugnisse der Rübenzuckerindustrie, ganz besonders aber auch die Landwirthschaft, die durch die Schwierigkeiten bei der Abnahme der Rüben seitens der Fabriken und noch mehr durch die drohende Unmöglichkeit der Abnahme überhaupt arg drohenden Beschädigungen ausgesetzt ist. Diese Lage der Sache hat uns Anlaß zu eingehenden Erwägungen und Besprechungen nicht blos in den betheiligten Kreisen, sondern auch mit den maßgebenden Behörden gegeben und wir erlauben uns, Folgendes gehorsamst vorzutragen.

Die Steuerbehörde stellt nach Abfertigung von Rohzucker zum Export die Exportbonificationsscheine auch in dem Fall aus, wenn der Zucker nicht sofort direct über die Zollgrenze geführt wird, sondern zunächst in öffentlichen Niederlagen zur Lagerung gelangt. Es ist dies eine ebenso gebotene wie willkommene Maßregel; der Zucker ist thatsächlich aus dem Verkehr genommen; er ist — wir möchten sagen — symbolisch in das Ausland abgegeben und der Niederleger erhält in den Bonificationsscheinen, die leicht in baar Geld umgesetzt (discontirt) werden können, die Mittel zum Weiterbetrieb. Welche große Rolle die Steuerbeträge für den Betrieb spielen, erhellt aus der Thatsache, daß der Bonificationsbetrag zur Zeit fast die Hälfte des Kaufpreises des inländischen Zuckers repräsentirt, den der Käufer an den Fabrikanten bezahlt. Leider ist es nach der erwähnten Lagerung des zum Export abgefertigten Zuckers zur Zeit unmöglich, denselben im Inland zur Verarbeitung und dann auch zum Consum gelangen zu lassen, denn in diesem Falle wird von der Steuerbehörde dieser im Inlande producirte Zucker wie ausländischer behandelt und es wird die Verzollung zu dem tarifmäßigen Eingangszoll beansprucht, nach welchem für 100 Kilogr. Rohzucker unter Nr. 19 des holländischen Standarts 24 M. erhoben werden, während die Rückzollvergütung nur auf Höhe von 18 M. gewährt worden ist. Dies beeinträchtigt die Lagerung gegen Exportscheine sehr empfindlich, läßt sie gewissermaßen nur für den Fall zu, daß eine absolut sichere Verwerthung im Auslande vorliegt. Wenn wir berücksichtigen, daß der Eingangszoll nur von denjenigen Waaren erhoben werden soll, welche im Auslande hergestellt sind und im Inlande zum Consum gelangen, so möchte es als billig und rationell zu erachten sein, daß solche Waare, die notorisch im Inlande hergestellt und versteuert ist, zu dem gleichen Steuersatze auch wieder in den Consum abgelassen werden darf.

Es möchte die von uns erbetene Vergünstigung nicht blos auf öffentliche Niederlagen zu begrenzen, sondern auch auf andere sichere Niederlagen, die unter steueramtlicher Controle und unter behördlichem Verschluß gehalten sind, auszudehnen sein. Es würden durch Gewährung der von uns vorgeschlagenen Maßregel für die gedrückte Industrie und Landwirthschaft große Kapitalbeträge besser als gegenwärtig flüssig gemacht und den vorhandenen Consequenzen der gegenwärtig traurigen Lage wenigstens ein Damm entgegengestellt werden. Der Bericht schließt mit dem Antrage: „daß für inländischen Rübenzucker, der zum Export unter Aushändigung der Bonificationsscheine abgefertigt und unter steueramtlicher Controle im Inland gelagert ist, für den Fall, daß er nicht zum Export, sondern zur Verarbeitung resp. zum Consum wieder in den freien Verkehr gebracht wird, nur der Rückzoll wieder gezahlt, nicht aber der höhere Eingangszoll verlangt wird; daß ferner derartige Niederlegungen gegen Ausfertigung der Bonificationsscheine auch für Privatläger gestattet werden, wenn solche volle Sicherheit bieten und unter steueramtlicher Controle und behördlichem Verschluß gehalten werden; und daß endlich derartige Sicherheit bietende Lager in den Fabriken — selbstverständlich auf Kosten der Fabrikanten — hergestellt werden dürfen.“

---

theus, Harrachs Damenporträt, Carl Ludwigs Alpen-Schnee-Landschaft, hätte Kaulbach entschieden zurückstehen müssen. Die Vertheilung der kleinen Medaille bietet zum Trost dafür fast nur Erfreuliches. Daß Klaus Meyer eine Anerkennung finden würde, war vorauszusehen. Die öffentliche Meinung forderte es gebieterisch. Weniger zu erwarten, aber nicht minder erfreulich ist die Prämiirung von Fritz v. Uhde's Bild: Lasset die Kindlein zu mir kommen. Wir haben hier noch kein künstlerisch abgerundetes Werk, aber die Probe eines gewaltigen Talentes vor uns. Der Preis ist durchaus verdient. Daß man Höcker übergangen hat, gehört wieder zu den Räthseln, von denen unsere große Kunst-Sphinx uns schon so manche aufgegeben. Nun, dieser Künstler wird die Medaille entbehren können und auch ohne staatlich approbirt zu sein seinen Weg finden.

Nicht immer scheint übrigens die Zuerkennung eines Preises von allzu günstiger Wirkung auf die Thätigkeit eines Künstlers zu sein. Max Klinger, der schon seit langer Zeit die Aufmerksamkeit der Kunstfreunde auf sich gezogen hatte und der im vorigen Jahre auch eine öffentliche Anerkennung in Gestalt einer kleinen Medaille erhalten hatte, wird diesmal auch bei seinen begeistertsten Verehrern nur auf ein verwundertes Kopfschütteln stoßen. Es ist kaum zu begreifen, wie ein Künstler, der bewiesen hat, daß er Geist und Phantasie besitzt wie, außer Böcklin, keiner unter seinen Zeitgenossen, solche Sachen auf eine Ausstellung schicken konnte. „Ein Leben“ nennt er einen Cyclus von 15 Radirungen, in denen er die Geschichte eines unglücklichen jungen Mädchens darstellt, das gefallen von Stufe zu Stufe sinkt und schließlich in dem Zurücksinken ins Nichts Ruhe findet. Einige der Blätter sind vollkommen unverständlich ohne Commentar. Nur Vermuthungen kann man anstellen. Andere um so verständlicher, aber platt, trivial, gemein und dazu noch ganz schlecht und flüchtig gezeichnet. In einigen allerdings merkt man die Klaue des Löwen. Da ist eine Radirung, welche Klinger „Träume“ nennt. Wenn man der Kunst die Berechtigung zugesteht, sich solche Aufgabe zu stellen, so wird man zugeben müssen, daß sie nicht großartiger, glänzender wird gelöst werden können, als es mit wenigen Mitteln hier geschehen ist. Auch andere Blätter zeigen vereinzelte, ungemein geistreiche Einfälle, die jedoch wohl Niemanden mit dem Ganzen aussöhnen können. Die Sucht immer geistreich zu sein kann sehr leicht die gerade entgegengesetzte Wirkung hervorbringen.

Diese Sucht ist es auch, welche einem die reine Freude an dem neuen Lustspiel von Oskar Blumenthal „Die große Glocke“ verdirbt. Alle diese Menschen, die da auf der Bühne herumlaufen, sind so unerträglich witzig, lauter kleine Blumenthals, alle haben das Zeug, Feuilleton-Redacteur des Berliner Tageblattes zu werden. Sonst ist das Stück gar nicht so übel. Es mangelt ihm allerdings eine einheitlich durchgeführte Handlung, es wechseln possenhafte Scenen mit Scenen von einem peinlichen Ernst, daneben aber enthält es eine Fülle der glücklichsten Satire auf unsere gesellschaftlichen Zustände, und wenn auch die einzelnen Figuren oberflächlich gezeichnet sind und zum Theil ein ehrwürdiges Alter haben, so würde man für manche doch die lebenden Originale leicht dutzendweise in Berlin finden. Die große Glocke ist die Reclame und zwar die Reclame in der Gesellschaft, welche Berühmtheiten macht; der Klöppel der Glocke ist die Frauenzunge. Leider läßt sich Blumenthal wie gesagt mit Rücksicht auf den Effect zu allerlei Abschweifungen verleiten, die mit dem Thema garnichts zu thun haben und deshalb stören, so amüsant sie an sich auch sein mögen. Wenn ihm ein Witz einfällt, so kann er ihn absolut nicht unterdrücken. Ich glaube, er stürbe lieber, als daß er ihn für sich behielte. Die Darstellung am Deutschen Theater war durchweg vorzüglich. Man braucht nur diese Vorstellung und „Die Welt, in der man sich langweilt“ zu sehen — und einem ist um die Zukunft der Bühne nicht bange. Allen voran war diesmal wieder, wie immer, Hedwig Niemann-Raabe. Man wirft ihr vor, ihre Schöpfungen seien Mosaikarbeit. Nun, solche Mosaikarbeit kann man sich schon gefallen lassen. Es gehört ein ungemein feines Auge dazu, um in diesem Mosaik die Fugen zu erkennen. Engels erregte, ebenfalls wie immer, stürmische Heiterkeit, sobald er erschien. Die Rolle ist offenbar ihm auf den Leib geschrieben. Auch die andern Rollen waren durchweg gut, zum Theil vorzüglich besetzt.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 11. Okt. Nach der „Köln. Ztg." soll auf die Verstärkung der Berufsconsulate an einigen hervorragenden Handelspunkten Bedacht genommen werden. Zunächst sei die Neuschaffung eines kaiserlich deutschen Generalconsulats in Capstadt für den Bereich der englischen Besitzungen in Südafrika in Aussicht genommen. Die Mittel dafür würden von dem künftigen Reichstag verlangt werden. Für diesen Posten ist der frühere Consul in Singapore Dr. jur. E. Bieber bestimmt. Er ist Hanseate, war zuerst Rechtsanwalt in Hamburg und dann beinahe 9 Jahre in Singapore. Er wurde von dort in das auswärtige Amt berufen, wo er sich in die süd- und westafrikanischen Verhältnisse eingearbeitet habe. Zudem habe England wegen der Angra Pequena, namentlich die in der Bai von Pequena liegenden Guanoinseln betreffenden Streitfragen die Entsendung einer deutsch-englischen Commission an Ort und Stelle vorgeschlagen. Deutschland habe diesen Vorschlag angenommen. Der neue Generalconsul Bieber sei als deutscher Commissar dazu entsandt worden. Die „Köln. Zeitung" sucht merkwürdigerweise diese Nachricht zu Wahlzwecken auszubeuten, doch muß sie gestehen, daß sie sich, soweit sie die gegenwärtigen Wahlvorbereitungen zu übersehen vermöge, nicht großen Hoffnungen hingeben dürfe.

Breslau, 18. Oktober. Die „Kreuzzeitung" meldet: Größere Trauerfeierlichkeiten finden in Sibyllenort nicht statt, nur eine Einsegnung der Leiche des Herzogs von Braunschweig. Die Ueberführung der Leiche nach Braunschweig erfolgt voraussichtlich am Dienstag. In Braunschweig findet die öffentliche Aufbahrung statt.

Nach dem „B. T." waren die letzten Worte des Herzogs am Donnerstag Nachmittag: „Braunschweig! Mein Braunschweig!"

Pest, 18. Oktober. Hier wurde der Detective Bleyer verhaftet, der seit Jahren im Dienste der Polizei steht und als solcher eine fortwährende Verbindung mit Dieben, Falschspielern und mit Inhabern von verrufenen Lokalen unterhalten und von denselben regelmäßige Bezahlung und Gewinnbetheiligung empfangen hat. Er hat sogar selbst zu dem Treiben derselben Anregung gegeben, hat in den intimsten Beziehungen zu höheren Beamten der Polizei gestanden, den Verhören beigewohnt und dann Geldsummen verlangt, für welche die Verhafteten befreit wurden.

— Anläßlich der bei der hiesigen Polizei vorgekommenen Mißbräuche verfügte der Minister des Innern die Suspendirung einiger Polizeibeamten und die Disciplinaruntersuchung, sowie Ueberweisung der Acten an das Criminalgericht.

London, 18. Oktbr. Nach einer Depesche der „Times" aus Fu-tschen hat ein Lootse vom Flusse Min gestern gemeldet, alle französischen Schiffe hätten ihren Ankerplatz bei Matsu verlassen und seien nach Port Arthur abgesegelt.

— Einem officiösen Communiqué zufolge wurden bis Freitag, dem Schlußtermin für die Convertirung der 3procentigen englischen Consols, 21 648 000 Pfund für die Convertirung angemeldet, davon 9 686 000 Pfund für Privatrechnung und der Rest für Rechnung des Staatsdepartements. Circa 18 Millionen Pfund wurden in 2½ procentige und ca. 4 Millionen Pfund in 2¾ procentige umgewandelt.

Paris, 18. Oktbr. Die „Voss. Ztg." meldet: Die officiösen Blätter bemerken zu der deutschen Besitzergreifung von Porto Seguro, daß Frankreich in dem vorigen Jahre sein Protectorat über diesen Ort sowie über Klein und Groß Popo erklärt habe. Damals sei Einspruch dagegen erhoben worden, weshalb Frankreich von einer effectiven Besitzergreifung Abstand genommen habe. Wenn jedoch Englands Protest unbegründet sei, so trete Frankreich in seine vollen Rechte ein und Fürst Bismarck sollte sich an sein Versprechen vom 13. September halten, keine Punkte zu berühren, auf die Frankreich ältere Rechte geltend machen könne.

Konstantinopel, 18. Oktober. Der Sultan bestätigte die Ernennung Joachims IV. zum ökumenischen Patriarchen und empfängt denselben nächsten Montag in Audienz.

Vermischtes.

Berlin, 17. Oktober. Am letzten Renntage auf der Bahn zu Hoppegarten ereignete sich ein lärmender Verfall, der nebenbei auch seine heitere Seite hatte. Kurz bevor das dritte Rennen beginnen sollte, erschien auf dem Sattelplatz ein Gerichtsvollzieher und pfändete einem der dort anwesenden Buchmacher die ganze Baarschaft ab, welche dieser bei sich trug. Die Ausbeute war durchaus nicht gering, denn der Beamte fand außer 350 M. in baarem Gelde noch einen Depotschein von beträchtlicher Höhe bei dem Gepfändeten, der an eine solche Ueberraschung wohl kaum gedacht hatte. Sehr unangenehm wurden natürlich Diejenigen durch die Pfändung getroffen, welche mit dem Buchmacher Wetten eingegangen waren und ihre Einsätze bereits gezahlt hatten. Sie müssen jetzt ihre Ansprüche gerichtlich geltend machen, um wieder zu ihrem Gelde zu gelangen.

Weimar, 16. Oktober. Die Feier des 25jährigen Wirkens der deutschen Schillerstiftung fällt zusammen mit der statutenmäßigen Generalversammlung der Stiftung, in der die Wahl des Vororts für die nächste Verwaltungsperiode 1885—90 stattfindet. Bisher war der Vorort drei Mal in Weimar: 1860—1865 unter dem Vorsitz Dingelstedts, 1870—75 und 1880—85 die beiden letzten Male unter der Leitung Genasts. Von 1865—70 war der Vorort in Wien unter dem Präsidium Halms, von 1875—80 in Dresden unter dem Waldmüller-Dübocs. Wohin diesmal der Vorort verlegt werden wird, scheint noch nicht mit irgend welcher Bestimmtheit gesagt werden zu können, da die General-Versammlung allein das entscheidende Wort spricht. Den Glanzpunkt in der bevorstehenden Feier hierselbst wird die Schiller-Ausstellung im großherzogl. Museum bilden. Durch das Entgegenkommen des Großherzogs und namentlich der Familie Schiller verspricht dieselbe, namentlich auch an Porträts und anderen Gegenständen der Erinnerung an den Dichter sehr reichhaltig zu werden. Hofrath Dr. Ruland, der Director des Museums, hat die Ordnung der Gegenstände übernommen und wird dieselbe mit dem feinen und sicheren Verständniß durchführen, das die Luther-Ausstellung im vorigen Jahre in so hohem Maße auszeichnete. — In den nächsten Tagen verläßt Liszt Weimar. Sein Befinden ist, wenn auch die Last der Jahre sich wohl bemerklich macht, ein im Ganzen befriedigendes.

* Unter dem Personal des Theaters zu Christiania macht sich in den letzten Tagen eine Bewegung bemerkbar, welche auf die Beseitigung des Hervorrufs hinzielt. Nach dem Beispiel des Deutschen Theaters in Berlin und des Wiener Hofburgtheaters soll es in Zukunft nur den Verfassern sowie auftretenden Gästen gestattet sein, den Hervorrufen Folge zu leisten. An der Spitze der Bewegung steht das Bühnenmitglied Björn Björnson, der Sohn des Dichters.

Paris, 16. Okt. Paul Lacroix, dessen Tod bereits gemeldet ist, war unter dem Schriftstellernamen „Bibliophile Jacob" als cultur- und kunstgeschichtlicher Schriftsteller und Verfasser historischer Romane bekannt. Er ist am 27. Februar 1806 geboren und wurde 1855 Conservator der Bibliothek des Arsenals. Er hat sehr viel und vielerlei geschrieben und sich unter vielen anderen Arbeiten auch durch seine Kataloge für Bücherliebhaber Anrecht auf den Namen des Bibliophilen erworben.

Standesamt.

Vom 18. Oktober

Geburten: Arbeiter Hermann Plath, T. — Tischlermeister Hermann Werner, S. — Tischlergeselle Gustav Kohnke, S. — Schlossergeselle Georg Lukat, T. — Schlossergeselle Ludwig Schulz, S. — Sergeant Emil Netz, T. — Todtengräber Josef Selinski, T. — Arb. August Nickolaus, S. — Zimmergeselle Wilhelm Elendt, T. — Maurergeselle Carl Unger, S. — Zimmergeselle Gustav Biegel, S. — Arbeiter August Linde, T. — Schlossergeselle Wilhelm Brzozowski, S. — Arb. August Preuß, S. — Unehel: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Knecht Hermann Sankowski in Gartenpungel und Justine Tunkowsii daselbst. — Fabrikarbeiter Otto Rump hier und Emilie Emma Zymnick in Rambeltsch. — Kutscher Joh. August Ewerbeck und Elisabeth Weißner. — Schuhmachermeister Joh. Ludwig Stamm und Henriette Amalie Krönke. — Candidat phil. Const. Alexander Wolczynski hier und Ernestine Henriette Marie Ruth von Strachwitz in Oppeln. — Diener Carl Stepke hier und Edeline Maria Soth in Baumgarth. — Arbeiter Carl Julius Bohse und Maria Elisabeth Rennack. — Sattler Joh. Friedrich Pommerehnke und Johanna Amalie Korsch.

Heirathen: Maler Albert Gustav Leopold Sdrojewski und Franziska Pauline Littwin. — Kupferschmiedeges. Adolf August Leopold Wiechmann und Wilhelmine Caroline Barth. — Arb. Johann Albert Scharping und Maria Elisabeth Dulski. — Töpferges. Friedr. Wilh. Gustav Beilisch und Emma Friederike Braunschweig. — Seefahrer Paul Edmund Ottomar May und Charlotte Wiczoreck. — Tischlerges. Johann Jacob Schulz und Gertrud Dorothea Täubert. — Schlosserges. August Hermann Eugen Ehlert und Amalie Henriette Bluhm. — Schmiedeges. Anton Marx und Helene Rosalie Groth.

Todesfälle: S. d. Aufsehers Friedrich Onasch, 10 M. — Schuhmacher Johann Friedr. Wilh. Kroker, 47 J. — S. d. Arb. Wilh. Gabel, 3 J. — S. d. Kaufm. Theobald Kohler, 1 J. — T. d. Seefahrers Franz Kreft, 2 J. — Arb. Daniel Martin Kusin, 56 J.

Danzig, den 17. Oktober.

*** **Wochenbericht.** Die Witterung ist sehr herbstlich geworden. Die Rüben- und Kartoffel-Ernte dürfte zum größten Theil beendet sein. Für die Feldbestellungen bleibt öfterer Regen sehr erwünscht. Die Weizenzufuhren zu unserem Markte waren sehr mäßig und erreichte der Umsatz nur die Höhe von ca. 1500 Tonnen, wobei weiße und feinste Qualitäten den Vorzug hatten. Die feste Stimmung an unserer Börse ist weniger durch Berichte aus dem Auslande veranlaßt, sondern in dem schwachen Angebote zu suchen. — Die gegenwärtigen Ankäufe finden für Norddeutschland und die dänischen Inseln statt und sind die zuletzt zugestandenen Preise gegen den Schluß der vergangenen Woche als sehr fest zu bezeichnen. — Weizen inländischer Sommer- 128/29, 134, 135/36 ℔ 138, 141, 142 M., roth 128 ℔ 140 M., hellbunt 122/28, 126/27 ℔ 148, 143—145 M., hochbunt 130—130/31, 132 ℔ 148, 150 M., weiß 124, 130/31 133/34 ℔ 142, 152, 154 M., polnischer zum Transit hellbunt 126/27, 129 ℔ 144, 146 M., hochbunt und glasig 133 ℔ 155 M., weiß 124/25 ℔ 142 M., russischer zum Transit roth 125/26—133 ℔ 127—138 M., bunt 126 ℔ 138 M., hellbunt 126/27, 127/29 ℔ 138, 142—148 M., hochbunt 130 ℔ 150 M., hochbunt und glasig 130, 131 ℔ 150, 152 M., weiß 125/26, 126/27 ℔ 146, 147 M. Regulirungspreis 130 M., neue Usancen 136 M. Transit Oktober 130 M. bez., Oktober neue Usancen 136, 135½, 136 M. bez., Oktober-November neue Usancen 135 M. bez., April-Mai 145½ M. bez., Mai-Juni 147 M. bez.

Roggen bleibt ebenfalls sehr schwach zugeführt, namentlich in inländischer Waare und erzielten die umgesetzten ca. 420 Tonnen feste Preise. — Bezahlt wurde: inländischer pr. 120 ℔ 126, 127 M., leichtes Gewicht 128 M., polnischer 118, 119 M., leichtes Gewicht 120 M., russischer 117, 118 M., leichtes Gewicht 119 M. Regulirungspreis 129, 128 M., unterpolnischer 120 M., Transit 119 M. Oktober inländischer 128, 129, 128½, 127 M. bez. u. Bf., 126 M. Gd., unterpolnischer 120 M. Bf., 119 M. Gd., Transit 119, 118½, 119 M. bez., Oktober-November inländischer 122, 121½, 121, 121½ M. bez., 121 M. Gd. Transit 115½ M. bez., 116 M. Bf., 115 M. Gd., November-Dezember Transit 114½ M. bez., April-Mai 116½ M. bez., Mai-Juni unterpolnischer 120½ M. bez. — Erbsen loco russische zum Transit Mittel- feucht 145 M. — Heddrich loco russischer zum Transit nach Qualität 100, 110, 117, 137 M. — Winterraps loco polnischer zum Transit 232 M., russischer zum Transit 210, 227 M., Winterrübsen loco polnischer zum Transit 233 M., verzollt 236 M. — Von Spiritus trafen 22 000 Liter ein, die zu 46½ M., 46¾ M. pr. 100 Liter und 100 % verkauft wurden. Für die hiesige Sprit-Fabrik betrug die Ausfuhr 150 000 Liter und für Fahrwasser 50 000 Liter. Das Geschäft nach dem Auslande fängt sich an etwas mehr zu rühren, doch bleiben die Limiten noch immer zu niedrig, um größere Abschlüsse stattfinden zu lassen.

Zucker.

Magdeburg, 17. Oktober. Rohzucker. Der Verlauf des dieswöchentlichen Geschäfts war ein sehr lebhafter und gestaltete sich an einzelnen Tagen sogar animirt. Schwaches Angebot während der ersten Tage regte die Kauflust der Exporteure und Raffinadeure sehr günstig an, und steigerten sich die Preise zuerst um kleine Bruchtheile; als jedoch Mitte der Woche mehrere große Inlandsraffinerien stark kaufend eingriffen, weil sie für größere Absätze von raffinirter Waare sich entsprechend in Rohwaare decken wollten, gewannen die Preise in rascher Folge weitere Avancen, so daß für die ganze Woche eine Preissteigerung von durchschnittlich 1 M. pro Centner zu constatiren ist. Seit gestern lauten die Auslandsberichte ruhiger, und zeigten namentlich die Exporteure das Bestreben, billiger als bisher einzukaufen, was ihnen bisher jedoch nur in einigen Fällen gelang. Der Gesammtumsatz beträgt ca. 231 000 Ctr.

Raffinirte Zuckern hatten im Anfang dieser Berichtsperioden bisherigen ruhigen Markt, seit Dienstag machte sich jedoch für gemahlene Zuckern zur Deckung des laufenden Bedarfs dringender Begehr geltend und zogen die Preise dafür nach und nach 50 ₰. bis 1 M. an. Zu den so gestiegenen Notizen blieben gemahlene Raffinade und Melis auch heute noch gern gekauft. Von neuem Brod-Melis kamen am Mittwoch die ersten Partien an den Markt und wurden wie notirt begeben. — Melasse, bessere Qualität, zur Entzuckerung geeignet, 42—43° Bé. excl. Tonne, 3—3,30 M., geringere Qualität, nur zu Brennereizwecken passend, 42—43° Bé. excl. Tonne 2,20—2,70 M. Ab Stationen: Granulatedzucker, incl. 25,75 M., Krystallzucker I., über 98 % 25,75 M., do. II., über 98 % 25,00 M., Kornzucker, excl., von 97 % —,— —,— M., do. von 96 % 20,80—21,20 M., do. von 94 % — M., do. 88° Rendem. 19,70 bis 20,00 M., Nachproducte, excl. 88—92 % 15,50—17,50 pro Kilgr. Bei Posten aus erster Hand: Melis, ffein, ohne Faß 28,25—28.50 M., Würfelzucker II., mit Kiste Faß 27,50 M., Gem. Raffinade II. 26,50—26,75. Gem. Melis I. mit Faß 25,75—26,00 M., Farin, mit Faß, 20,50—23,00 M. für 50 Kilogr.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 18. Oktober.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 15. Oktober.

	Status v. 15. Oktbr.	Status v. 7. Oktbr.
Activa.		
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde und an Gold in Barren oder ausländischen Münzen) das Pfund fein zu 1392 M. berechnet . M.	541 731 000	542 752 000
2) Bestand an Reichskassensch.	17 221 000	17 006 000
3) Bestand an Not. anderer Bank.	15 413 000	12 795 000
4) Bestand an Wechseln . . .	418 000 000	436 155 000
5) Bestand an Lombardforder.	54 135 000	76 227 000
6) Bestand an Effecten . . .	43 180 000	42 419 000
7) Bestand an sonstigen Activen	24 714 000	25 275 000
Passiva.		
8) Das Grundkapital	120 000 000	120 000 000
9) der Reservefond	20 308 000	20 308 000
10) der Betrag der umlauf. Not.	781 954 000	813 395 000
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten	183 744 000	190 929 000
12) die sonstigen Passiven . .	355 000	382 000

Verantwortliche Redaction der Zeitung, mit Ausschluß der folgenden besonders bezeichneten Theile: H. Röckner — für den lokalen und provinziellen Theil, die Handels- und Schifffahrtsnachrichten: A. Klein — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist heute sub Nr. 312 bei der Gesellschaft in Firma **Grandt & Schumann** folgender Vermerk eingetragen:

Die Gesellschaft ist durch den Tod des einen Gesellschafters resp. durch Uebereinkunft mit dessen Erbin aufgelöst. Der bisherige Gesellschafter **Grandt** setzt das Handelsgeschäft unter unveränderter Firma fort.

Demnächst ist ebenfalls heute in unser Firmen-Register sub Nr. 1360 die Firma **Grandt & Schumann** hier und als deren Inhaber der Kaufmann **Eduard Adolph Grandt** hier eingetragen.

Endlich ist gleichfalls heute in unser Procuren-Register sub Nr. 679 die Procura des Kaufmanns **Max Alfred Reinick** hier für die erwähnte Firma **Grandt & Schumann** eingetragen. (2973

Danzig, den 17. October 1884.

Königl. Amts-Gericht X.

L. J. Goldberg,
Langgasse 24, erste Etage.

Filzhüte für Damen sind wiederum in allen neuen Formen und Farben vorräthig und werden als besonders preis[illegible] feine folgende Qualitäten empfohlen: **Prima Cachemirfilz** 1 Mk., **Haarfilz** 1,50 und 2 Mk., französische Formen eingefaßt, hochfein, 3 Mk. — **Elegante Modellhüte** und Copien derselben zu mäßigen Preisen.
Modernisirungen schnellstens. — Fabrik im Hause. (2670



Danzig=Plehnendorf
Von Montag, den 20. October ab fällt die Tourfahrt 7 Uhr 30 Min. Morgens von Danzig und 9 Uhr Vormittags von Plehnendorf nach Danzig aus. (2993
Gebr. Habermann & Co.

K. v. Oppel, u. d. engl. Reg. conc. pract. Arzt ꝛc., 1. Steindamm Nr. 2. Spec. für **Geschlechts=, Haut=, Frauen=Unterleibsleid., Epilepsie, Homöopathie.** Sprechstunden 9—10, 12—2 Uhr.

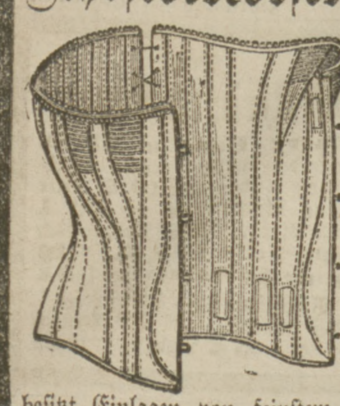
Künstl. Zähne, Plomben ꝛc.
Dr. Fr. Baumann,
in Amerika approb. Zahnarzt, Langenmarkt 35, 1 Tr.

Von meiner Studienreise aus Meißen zurückgekehrt, bin ich bereit, den **Unterricht im Blumenmalen, in Aquarell, Gouache, Majolika, Porzellan** ꝛc. wieder aufzunehmen. (2960
Therese Rieser,
Langgasse 6, I.

Coniferen=Geist,
Kiefernadel=Waldluft,
eigene Specialität, verbreitet das köstliche belebende Aroma einer duftenden Kiefern=Waldung, ist für die Athmungsorgane unendlich wohlthuend und dient zur Erhaltung einer reinen, gesunden Wohn= und Krankenzimmerluft vermöge seiner Eigenschaft **Ozon** in geschlossenen Räumen zu erzeugen.
Rafraichisseurs
zum Zerstäuben, in neuen eleganten Formen von 0,30 M. an, mit Luftdruck von 1,50 bis 12 M.
In **Danzig** allein echt bei
Hermann Lietzau,
Apotheke und Medicinal=Droguen=Geschäft,
Holzmarkt Nr. 1. (2991

Eine große Partie
Tischtücher, Servietten, Handtücher
mit Franzen,
Dessert=Servietten, Kaffee-Servietten ꝛc.
mit kleinen Webefehlern empfehlen bedeutend unter dem Kostenpreise (2957
Kiehl & Pitschel,
29, Langgasse 29.

Jetter's
gesetzlich geschütztes
Uhrfedercorset



besitzt Einlagen von feinstem, weichem Uhrfederstahl, welche sich dem Körper anschmiegen, ohne ihn zu drücken.
Diese Einlagen können beim Waschen des Corsets leicht herausgenommen und nach der Wäsche wieder eingesetzt werden, ohne daß es nöthig ist, an dem Corset etwas **aufzutrennen** oder zuzunähen. (2958
Panzer=Corsets
in großer Auswahl, allen Weiten und Farben
von 1 Mark an.
Kiehl & Pitschel
29 Langgasse 29.

Avis.
Meinen werthen Kunden hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich nach vollendetem Neubau meines Hauses **mein Comtoir nach**
Holzmarkt 23, 1 Tr.,
verlegt habe und daselbst Bestellungen **auf Holz, Steinkohlen, Holzkohlen und Coaks** entgegengenommen werden.
Mein **Holz= und Kohlenhof** befindet sich
Lastadie 34,
und ist derselbe von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Hochachtungsvoll
Adolph Zimmermann.
BN. Annahmestellen für Brennmaterialien sind ferner bei den Herren:
A. Dombrowski, Lastadie 15,
Wiebe, Reitergasse 10, (2979
A. Pawlikowski, Poggenpfuhl 48.



Schradieck's Zauber=Palast.
Apollo-Saal, Hôtel du Nord.
Heute Sonntag, den 19. October.
Letzte große Brillant=Vorstellung
eleganter Sensations=Magie
von
Schradieck,
Salonkünstler Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen=Weimar.
Entree: Reservirter Sitz 1 M. 50 ₰, 1. Platz 1 M., 2. Platz 75 ₰. Kinder zahlen die Hälfte.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr. (2695
Billet=Verkauf im Cigarren=Geschäft des Herrn **Kass, Langgasse.**

Unter Solidarhaft der sämmtlichen Mitglieder unserer Genossenschaft
nehmen wir
Spareinlagen in Beträgen von . . . 1 M. an,
Depositengelder " " " . . . 50 M. an
zur Verzinsung entgegen und zwar
in dem Comtoir unserer Direction in Danzig
Brodbänkengasse Nr. 13.
Spareinlagen verzinsen wir mit 3⅓ Proc. per annum, sowie
Depositen:

a.	rückzahlbar ohne vorherige Kündigung mit	2½ Proc.	per annum.
b.	" nach voraufgegangener 8tägiger Kündigung	3 "	
c.	" " " 14 " "	3½ "	
d	" " " 2 monatlicher "	4 "	
e.	" " " 3 " "	4½ "	
f.	" " " 6 " "	5 "	

Landwirthschaftl. Darlehnskassen=Verein.
Eingetragene Genossenschaft zu Zoppot. (1501

Mein Geschäftslokal befindet sich jetzt
Nr. 2, Gr. Wollwebergasse Nr 2,
neben dem Zeughause.
Carl Bindel, Danzig,
Special-Geschäft für Gummiwaaren und technische Artikel.
Asbest-Handlung. (2617

August Momber,
Langgasse Nr. 60,
empfiehlt ergebenst
Flanelle, Frisaden und Moltons der besten Fabrikate in großer Auswahl.
Preise billigst und fest gegen Baarzahlung.
Bei Einkäufen von 10 Mk. und darüber werden 2 Proc. Rabatt vergütet. (2981



Tapeten
in größter Auswahl und neuesten Dessins,
Borden und Decorations=Artikel
jeden Styls empfiehlt zu billigsten Preisen
S. Bernstein, Hundegasse 125,
schrägüber der Feuerwehr.
Fabrik amerikanisch. Holz-Jalousien
und Schaufenster-Rouleaux.
Wachs=Teppiche, Ledertuche, Cocosläufer und Matten.
Muster nach auswärts sofort franco. (2980

Mey's berühmte Stoffkragen
sind keine Papierkragen, denn sie sind m. **wirklichem Webstoff** vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen, sie erfüllen alle Anforderungen an **Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz** der Form, **bequemes Sitzen** und **Passen.** Wenn man bedenkt, dass die leinen. Kragen beim Waschen u. Plätten oft verunstaltet, zu hart gestärkt oder schlecht gebügelt werden, oder dass sie in der Wäsche eingehen,

sollte man den **Versuch mit Mey's Stoffkragen** schon der geringen Ausgabe wegen machen.

Mey's Stoffkragen mit umgelegtem Rand sind das Beste, was geliefert werden kann. Die Erfindung ist gesetzlich geschützt. **Mey's Stoffkragen** müssen genau der Halsweite, resp. der Weite des Hemdenbündchens entsprechend bestellt werden. — **Weniger als 1 Dtzd** per Façon wird nicht abgegeben. Für **Knaben** giebt es nichts Besseres. Jeder Kragen, der nur wenige Pfennige kostet, kann eine ganze Woche getragen werden.

Fabrik-Lager von **Mey's Stoffkragen** Vorhemdchen Manschetten in
Danzig
bei
J. Schwaan,
1. Damm Nr. 8,
Clara Neitzke,
Fleischergasse Nr. 13,
F. W. Focke, Selma Dembeck,
Papier-Handlung, und **vom Versandt Geschäft Mey & Edlich,** Plagwitz-Leipzig, welches auch auf Verlangen illustrirte Preis-Courante gratis u. franco versendet. (744

Emser Catarrh-Pasten.
Mit den natürlichen Salzen der **Emser Heilquellen** bereitet. Vorzüglich bewährt bei allen **Catarrhen** des **Halses** und der **Athmungsorgane.** Preis per Schachtel 25 ₰. Zu haben in Danzig in den meisten Apotheken

---

Complete stylgerechte Einrichtungen. — Zimmer=Decorationen.
L. CUTTNER'S
Möbel=Magazin,
jetzt No. 13 Langgasse Nr. 13,
vis-à-vis der Löwen=Apotheke,
neben der Sparkasse.
Reichhaltige Auswahl. — Billige Preise.

Max Landsberg,
77 Langgasse 77.
Schuhwaaren=Fabrik für Damen, Herren und Kinder,
empfiehlt **Filzschuhe, Filzstiefel, Hausschuhe, Ball- und Gesellschafts-Schuhe und Stiefel, Reisestiefel.**
Directe Beziehungen und Haupt=Lager in
Gummi-Galoschen
der Russian-American-India-Rubber Co. St. Petersburg.
Billigste Preise.
En gros und en detail.



(2933

Dampf-Dresch-Apparate
aus der Fabrik von
Ruston, Proctor & Co., Lincoln (England).
Bewährtes **Zweikurbel-System** mit schwerer eiserner Trommel,



dem in neuerer Zeit empfohlenen **Einkurbel-System,** bei weitem vorzuziehen.

Vorzüge dieser Maschinen sind: Höchst solider Bau. Bestes Material. Absolut reiner Drusch. Einfache Construction. Geringer Kohlenverbrauch.
E. Wagner, Danzig, General-Agent.
Reservetheile stets auf Lager.
Lager in **Königsberg in Pr.** bei den Herren **Henze** und **Mahlow & Co.**
do. in **Elbing** bei Herrn **H. Wetzel.**

Julius Konicki,
14, Gr. Wollwebergasse 14.
Letzte Neuheiten der Saison.
Patentirte echte Straußfeder=Besätze. Elegante Mäntel= und Kleiderbesätze, Agrements, Franzen, Ornaments und Tressen.
Detail-Verkauf
zu bekannt billigsten Engros-Preisen. (2450
Corsetts in vorzüglichsten Façons. — Reiche Auswahl von Regenschirmen.

Wichtig jedem Hausstand
sind die von mir eingeführten
Aufbürstfarben
für **Möbel, Kleider, Hüte** u. s. w. und Stoffe aller Art. Leicht, schnell und bequem in Anwendung und Resultat, direct mit der Bürste aufzutragen, ohne Trennen der Ueberzüge empfiehlt in jedem Quantum die Droguerie von
Bernh. Lyncke,
Heilige Geistgasse 2,
am Holzmarkt.

Die **Gardinen=Fabrik** von
Bruno Güther, Hoflief.,
Berlin O., Grüner Weg 80,
versendet Proben (nicht photographirte Muster) von **weißen Gardinen** in allen **Genres** portofrei bei **äußerst billigen** Preisen und streng reeller Bedienung. (1902

Eine gepr. Erzieherin, musikalisch u. evangelisch, (Antritt sofort) sucht **W. Pfeiler,** Rokitten bei Dirschau.

Ein großer
eiserner Geldschrank
zu verkaufen Pfefferstadt Nr. 37.

Ein gebildeter Mann, 40 Jahre alt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen hier am Orte Stellung. Adressen u. 2831 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Eine geb. j. Dame w. noch einige Std. wöchentl. vorzulesen. Off. u. 2989 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Perfecte Köchinnen, tüchtige Hausmädchen, **Kindergärtnerinnen** II. mit recht guten Zeugnissen empfiehlt M. Pardeyke, Goldschmiedegasse 28.

Eine möbl. Wohnung
von 3 Zimmern, auf Wunsch auch Stallung zu verm. **Fleischergasse 69.**

Stallung für Reitpferde
ist zu vermiethen Fleischergasse 69.

Restaurant Punschke.
Heute Mittag, von 12—2 Uhr:
Künstler=Concert
Hochfeines Englischbrunner Pilsener, Gl. 15 Pf.

Nähe der Wieben=Kaserne sind fein möblirte Zimmer an Herren zu vermiethen Fleischergasse 55, parterre.

Danziger Gesang=Verein.
Montag, den 20. October cr., Abends 7 Uhr,
Uebung im Gymnasium.
Von 8½ Uhr ab
Generalversammlung.
Tagesordnung.
Jahresbericht.
Ersatzwahl des Vorstandes.
Wahl eines Ehrenmitgliedes.
Dechargirung der Rechnung 1883/84.
Ausloosung von Instrumenten=Antheilen. (2997
Der Vorstand.

Apollo-Saal.
Donnerstag, den 23. October cr., Abends 7 Uhr,
CONCERT
Tivadar Nachéz,
Violinist,
Bernhard Stavenhagen,
Pianist.
Billets: numerirt à 3 M., Stehplätze à 1,50 M., Schülerbillets à 1 M., sind bei **Constantin Ziemssen,** Musikalien= u. Pianoforte=Handlung, zu haben. (2805

Unserer heutigen Nummer liegt eine illustrirte Extra=Beilage des Versand=Geschäfts **Mey & Edlich,** Plagwitz=Leipzig bei.

Druck und Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.